

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 10d.
„ Deutschland 80 Pf.
„ Oesterreich 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 92. V. Jahrg.

London, den 12. April 1890.

Preis per No. 1d.

Anarchismus.

Wir wollen uns heute einmal zur Aufgabe machen, gewisse Aeusserungen, mit welchen verschiedene Socialdemokraten glauben dem Anarchismus entgegnetreten zu müssen, zu widerlegen.

Da wird z. B. gesagt: „Die Ideale der Anerchisten — Verneinung jeder Autorität etc. — erfordern, wenn sie überhaupt zu verwirklichen sind, zu ihrer Realisirung eine Vervollkommnung der Menschheit, die weit über dem Communismus hinaus zu suchen ist.“ Diese Behauptung fällt durch verschiedene Thatsachen in die Brüche. Wir haben in diesem Blatte schon mehrerer — noch nicht aller — Völkerstämme Erwähnung gethan, die von der „civilisirten“ Welt als „Wilde“ bezeichnet werden, die aber trotzdem keine Autorität unter sich dulden; ebenso ist nicht anzunehmen, dass die Menschen im Allgemeinen im primitiven Zustande von einzelnen Personen regiert wurden. Autoritäten entwickelten sich erst durch die Kämpfe, welche von den diversen Völkerstämmen gegenseitig geführt wurden und von welchen die erwähnten „wilden“ Völkerstämme von heute verschont geblieben sind.

In den Kämpfen der Völkerstämme der alten Zeit warfen sich die Stärkeren und Klügeren als Anführer auf, sie wurden von ihren Stammesgenossen vergöttert, nahmen von der Siegesbeute den grössten Theil für sich und ihre Günstlinge; der Gefallen am Reichtum und die Liebe zum Herrschen verleitete sie, um sich Beides dauernd zu sichern, Gesetze zu dictiren, wodurch das Herrscher- und das Privateigenthum als „rechtliche“ Institutionen etabliert wurden, die sich denn auch bis zu ihrem gegenwärtigen Stadium allmählich weiter ausbildeten.

Ziehen wir nun diese Thatsachen in Betracht, so ist leicht ersichtlich, dass es zur Beseitigung jeder Autorität nicht so sehr der Vervollkommnung der Menschheit bedarf — wir geben zu, dass diese zu grösserer und schönerer Harmonie beitragen wird — als anderer gesellschaftlichen Einrichtungen.

Wenn wir einen Blick in die heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen werfen, so sehen wir, dass Alles sich um das Privateigenthum dreht; der Staat, die Regierung, das Beamtenthum und fast alle Gesetze sind nur geschaffen, um das Privateigenthum aufrecht zu erhalten. Wird nun das Letztere abgeschafft, dann ist selbstverständlich Alles, was zu dessen Aufrechterhaltung dient, überflüssig. Will man aber dennoch Autoritäten anerkennen, so ist gar nicht vorzusehen, zu welchen Uebergreifen sich diese versteigen könnten. Die Autoritäten der socialdemokratischen Partei in Deutschland boten uns ja in dieser Beziehung schon so manche Lehre; und gerade gegenwärtig sehen wir wieder, wie sie den Arbeitern verbieten wollen, am 1. Mai einen Arbeiterfeiertag abzuhalten. Aber solche Massnahmen sind nur gering denen gegenüber, welche sie auszuführen im Stande wären, hätten sie einmal die „Macht“, die „Staatsmacht“ in ihrer Hand.

Man mag dem bisher Angeführten entgegensetzen, dass die Gesellschaft der „civilisirten“ Welt nicht zu vergleichen sei mit einigen in primitivem Zustande sich befindenden Völkerstämmen, da die Production und Consumption einer solchen Menschenmasse, wie sie in den „civilisirten“ Staaten vorhanden ist, unbedingt eine besondere Centralverwaltung erheische. Dieses bestreiten wir aufs Entschiedenste; denn, wenn auch eine grosse Zahl von Arbeitern noch sehr unwissend sind, so sind sie doch nicht so dumm, als dass sie erstens Dinge produciren würden, von denen sie keinen Gebrauch machen könnten, und dass sie zweitens ohne Centralleitung nicht fähig wären, den gewöhnlichen Bedarf der Consumtionsmittel zu ermassen und zu decken; dieser zeigt sich ihnen von selbst in der Abnahme oder Anhäufung ihrer Producte, sowie auch in der Nachfrage nach denselben, welche sich sehr leicht in der Presse kundgeben lässt. Und für das Aufrechterhalten der Ordnung wird man trotz der vorhandenen Menschenmasse, nachdem mit dem Privateigenthum und anderen „Zwangs“-Institutionen die „Verbrechen“ aus der Welt geschafft sind, auch keine besonders autorisirte Personen nöthig haben.

Gegen den Arbeitszwang, welcher nach der Meinung so vieler Socialisten in Anwendung gebracht werden muss, haben wir nur das einzuwenden, dass die verschwundene Kürze der Arbeitszeit,

auf welche sich dieselbe durch noch intensivere Verwendung von Maschinenkraft wie gegenwärtig, und durch das Eintreten aller jetzt gezwungenen Müsiggänger in die Production, reduciren würde, die Arbeit soviel eine Erholung sein würde, wie sie heute eine Plage ist; in Folge dessen könnten nur Geisteskranke, deren Zahl wahrscheinlich nicht gross sein wird, sich von derselben ausschliessen.

Die Behauptung also, dass der Anarchismus oder anarchistische Communismus zu seiner Realisation erst den centralistischen Socialismus oder Communismus als Uebergangstadium durchlaufen müsse, entbehrt jeden Grundes. Dem Anarchismus kann als Uebergangstadium nur die Anarchie, die volle Freiheit selbst dienen; denn wie kann man annehmen, dass ein centralistisches System, in welches sich die Menschen einmal hineingelebt und welches von einer gewissen Anzahl derselben, die am Herrschen und Befehlen Gefallen finden, als besonders vortheilhaft befunden wird, allmählich sich zur Anarchie entwickeln könnte? Nein, dieses müsste ebenso wieder von Unzufriedenen, denen das Beherrschtwerden und das Sichfügen unter die Anordnungen von Oben unbehaglich wird, mit Gewalt gestürzt werden, wie das bestehende Ausbeutesystem sicher nur durch Gewalt gestürzt werden kann. Und diese Unzufriedenen hätten jedenfalls einen noch härteren Stand, wie die Revolutionäre von heute, weil die meisten Menschennaturen, wenn sie nur eine gesicherte Existenz haben, für grosse Aenderungen nicht zu gewinnen sind. Dass die meisten Socialisten und Anarchisten heutzutage relativ gut situiert, aber dennoch Revolutionäre sind, das liegt eben gerade in der Unsicherheit ihrer Existenz; man lasse heute einen Revolutionär „sein Glück machen“, und wenn er nicht ganz von Menschenliebe durchdrungen ist, so wird er der Revolution den Rücken kehren oder ihr vielleicht gar feindlich gegenüberreten.

Man führt aber auch als Grund der Nothwendigkeit eines der Anarchie vorangehenden centralistischen Systemes an — und stellt als Factum auf — das Streben unserer ganzen ökonomischen und politischen Entwicklung. Diesem „Factum“ stellen wir ein anderes entgegen, nämlich die Arbeiterbewegung selbst, und diese ist die Hauptsache — übrigens zeugt ja auch die Thatsache, dass der Absolutismus dem Constitutionalismus Platz gemacht hat, von keinem Streben nach Centralisation in der politischen Entwicklung; und unter dem Streben nach Centralisation in der ökonomischen Entwicklung verstehen wir, die sich immer weiter ausbildende Grossproduction: diese kann aber von Productions-Gruppen, wie wir sie uns in einer freien Gesellschaft vorstellen, soweit sie ohne die heute in's Spiel kommende Profitmacherei nothwendig ist sehr leicht eingeführt werden; gerade weil wir dies anerkennen sind wir communistische Anarchisten. — Die alte internationale Arbeiterpartei, mit ihrem Generalrath an der Spitze, liess an Centralisation nichts zu wünschen übrig und wurde gerade durch denselben gesprengt. Und heute sehen wir, wie die Arbeiterorganisationen in Frankreich, Spanien und Italien mehr und mehr der Decentralisation zuneigen und sich von allen „Autoritäten“ lossagen. Und wenn es über kurz oder lang der socialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands erlaubt sein sollte, unter ihrer ausnahmegesetzlichen Decke hervorzuschlüpfen und es ihr so endlich möglich wäre, den Unrath, welcher sich während ihres Verstecktheins an ihrem centralistischen Kopfe ansammelte, einer öffentlichen Analyse zu unterziehen, wir sind sicher, sie würde sich vor Ekel und Entrüstung selbst enthaupten! Die Arbeiter selbst sind es, welche allmählich einsehen lernen, dass sie von Personen, die sie an ihre Spitze stellen und denen sie die Ausübung einer gewissen Macht in die Hand legen, gewöhnlich betrogen werden, indem dieselben ihre Macht missbrauchen; Personen z. B., die den Muth haben, ihnen die Wahrheit ins Gesicht zu schleudern, merken sie durch Dekrete aus und begehen andere Willkürakte mehr. Die Arbeiter probiren daher, auf eigenen Füßen zu stehen; und wenn sie sich dies jetzt einmal angewöhnen, dann werden sie es sicherlich nach dem kommenden Umsturz zur Perfektion fertig bringen.

„Aber“, sagt man, „wie können die Anarchisten mit der nackten Propaganda der That sich ihrem Ziele nähern, wenn sie alle Reformbestrebungen, welche die Arbeiter heute schon etwas heben, von der Hand weisen?“

Hierauf ist es unnöthig zu erwidern, dass die Propaganda der That nicht unser einziges Mittel ist, unserm Ziele näher zu

gelangen, die anarchistische Literatur, welche verhältnissmässig grösser ist, wie die der Sozialdemokraten, beweist dies ja zur Genüge; aber die That hat sich noch immer als gutes Propagandamittel erwiesen, wenn auch einige sentimentale Geister Zeter und Mordio dagegen schrien. Nach den Fehlechlüssen Hödels und Nobilings wollten die Verhaftungen wegen Majestätsbeleidigung kein Ende nehmen; das Volk hätte gern das „Centrum“ getroffen gesehen. Das missglückte Attentat Reinsdorfs gewann unserer Sache Anhänger, es war ein Riesenplan! Und denselben Erfolg hatte die Merstallinger Affaire und andere besser gelungene Akte.

Wir bekämpfen die Reformbestrebungen der Sozialdemokraten, weil, wenn sie irgendwie von Erfolg sind, viele Arbeiter dadurch zufriedengestellt werden und wir die Unzufriedenheit säen wollen; denn nur ein unzufriedenes Volk wird sich zur Revolution rüsten. Würde den noch ungebildeten Arbeitern gar nichts von Reformen gepredigt, ihnen ihre miserable Lage in grellen Farben geschildert und sie, um sich aus derselben zu befreien, aufgefordert, sich auf den blutigen Kampf mit der herrschenden Klasse vorzubereiten, so würden sie alle Reformbestrebungen fallen lassen und den letzteren Rath befolgen. Das ist ja gerade der Irrthum der Sozialdemokraten — um keinen schrofferen Ausdruck zu gebrauchen — dass sie glauben, die Arbeiter heranbilden zu können, indem sie darauf eingehen, deren bescheidene Mehransprüche durchführen zu helfen und noch dazu durch die Gesetzgebung. Nein, sie verbilden sie dadurch, sie sollten ihnen sagen, was sie zu einem wirklich menschlichen Leben benöthigen, dann würde sich ihr Blick erweitern; aber dann wäre ja selbstverständlich keine Aussicht auf eine Machtstellung vorhanden, darum können und dürfen sie es nicht.

Sie verbilden aber die Arbeiter nicht allein, sondern sie lähmen auch, indem sie an die Gesetzgebung appelliren, deren Thatkraft. Wir sind nicht so sehr gegen Streiks, welche von den Arbeitern benützt werden, sich eine bessere Stellung zu erringen, weil ihnen dadurch doch die Gelegenheit geboten wird, sich an energisches Handeln zu gewöhnen, und weil, wenn einmal unsere Ideen von der Besitzergreifung des Privateigenthums mehr Verbreitung gefunden haben, die Streiks sobald sich die gesammte Arbeitermasse auf einmal dazu entschliessen könnte, unbedingt ein Mittel abgeben würden, die sociale Revolution herbeizuführen, während die Arbeiter durch die Gesetzgebung weiter nichts erwartet, als ewige Enttäuschung.

„Des Herrn Wille geschehe.“

So oft ein privilegirter Lump sich in Volkssachen mischte, legte er jedesmal den Beweis der Verkümmerteit seines Gehirns und somit seiner Geistesarmuth ab.

Wenn die Menschheit nach ihrem Entstehen Jahrtausende bedurfte, bis ein theilweise vernünftiges Raisoniren ihre Schädelschäftigte, so blieb bei den privilegirten und gekrönten Wüstlingen die prehistorische und barbarische Tradition festgenagelt, welche nicht anders zu zersetzen ist, als man zersprengt sie mit Gewalt.

Gegenwärtig sehen wir wieder einen solchen Wüstling bestrebt, sich volksheliebt zu machen, indem er vorgiebt, die Arbeiter aus dem Elend ziehen zu wollen! O, welche abscheuliche und Finsterniss verbreitende Lüge! Ein Gespons der Barbarei, ein eingedrillter Jesuit, eine nach Bruderblut lechzende Missgeburt will sich als erster Promoteur der socialen Frage aufocroyiren und dieselbe lösen, und das Alles im Namen eines längst „verdampften“ Gottes! Ha, du mächtiges aber unglückliches Volk, es ist wohl Zeit, dass du deine Augen öffnest und dich umsiehst, nach dem, was man mit dir vorhat.

Deine dich so lange Zeit knechtenden Schurken wollen dich befreien, aber immer noch deinen Schweiss und dein Blut saugen; Sie versprechen dir Freiheit, aber vergrössern und vermehren die Kerker; sie versehen die Kerkermeister mit grösseren baroarischen Vollmachten, um dich nach Belieben darin zu knebeln; denn deine Wehrufe durchdringen nur selten die verhängnissvollen Mauern.

Wir Unterdrückte im Allgemeinen dürfen nicht dem Irrthum verfallen, dass unter irgend einem Gottesgnädlingbanner eine leidende und durch dasselbe unterdrückte Gesellschaft je, auf irgend welche Art und Weise gerettet werden kann. Nein, als dieser Lump den Boden unter seinen und seines Anhangs Füssen erzittern fühlte, erfand er diesen Schwindel, um noch zeitlich die drohende Gefahr von sich zu wenden, seine Herrschaft auf's Neue zu befestigen und dann weiter den politischen Sand aufzuwirbeln, auf dass er in dichten Wolken des Volkes Blicke verfinstere. Und um diesem ungewöhnlichen Machwerk den Schein der guten Absicht zu geben, hat er eine ganze Armee von Schwindlern nöthig, wie: alle Blut- und Mark-Aussauger, patentirte Professoren, hohe und niedere Polizei-Gendarmen, verschiedene Maulhelden, Henker, auch nicht zu vergessen der Pfaffen und der socialdemokratischen Führer, die schwarze Polizei vorstellend zu Gunsten der Gesellschaftsretter. Alle diese Hallunken nennen sich die Vertheidiger der darbindenden Menschheit. Auch die Redacteurs der verkauften Presse sind die Repräsentanten der ganz reinen „officiellen Tugend.“

Das ist das Banner, unter welchem der Ruppsack II. die sociale Frage lösen will, ohne zu wissen, dass in dieser Umgebung gar nichts derartiges gelöst werden kann, weil in solchem Boden eine edle Pflanze niemals Wurzeln greift.

Die Pfaffen an der Spitze der Socialdemokratie liessen denn auch ihren projectirten Achtstunden-Rummel fallen, weil sie ohnmächtig sind, ihn durchzuführen; sie sind gesonnen, „so weit sie können“, den Kaiser zu unterstützen und haben somit ihren ganzen Schwindel blossgelegt, wodurch wahrscheinlich bald das blutige Ende seinen Anfang nimmt.

Wir behaupten, und mit vollster Sicherheit, dass das deutsche Volk jetzt in eine Periode der blutigen Abrechnung tritt, und dass vielleicht schon binnen Kurzem wir an der Schwelle einer Umwälzung stehen. Die allgemeine Masse hat ihr grosses Kriegsprogramm in zwei Worten abgefasst: „Wir wollen leben und geniessen.“ Diese zwei Worte sind für die Herrscher viel fürchterlicher als für die Masse des Volkes alle erdenklichen Mordwerkzeuge, welche geschmiedet wurden, um es im Zaume zu halten. Diesen Zaum beginnt es schon zu lockern; und in jenem fatalen Augenblicke, wo es ihn von sich wirft, da wird nicht der Ruppsack das Volk vom Elend befreien, sondern umgekehrt: Das Volk wird erlösen Alle, die unter der Wucht der Kronen und des Geldsacks „schmachten“ durch ihre Vernichtung. Somit wartet auch dir, Ruppsack, und deinem Anhang das tragische Ende! Um endlich Ruhe und Frieden zu haben und euch die Mühe zu ersparen, euch an der socialen Bewegung zu betheiligen oder die sociale Frage zu lösen, wird man eure Schädelschädel herunterhauen und sammt Kronen im Koth zertreten. Die sociale Frage kann nur gelöst werden durch die leidende Masse selbst mit edlen Gefühlen genährt, welche sich in der Brust eines Tyrannen und Ausbeuters nicht vorfinden können. Ja, ihr waret in dem Moraste der Corruption und euch daraus zu befreien, giebt es kein anderes Mittel, als eure vollständige Vernichtung.

Die sociale Revolution ist der einzig wahre Bundesgenosse der Leidenden und Unterdrückten. Darum, Proletarier der Erde, wollt ihr einen Sieg erringen, vermeidet jeden Pakt mit euern Unterdrückern und alle Palliative. Wir sind bedürftig des freien Genusses aller Früchte, welche uns die Natur im Ueberflusse bietet, keiner Abhängigkeit und keiner Gnade.

Aus der socialen Revolution darf kein Handel gemacht werden, sondern wir müssen erkennen, dass die Menschheit von Niemandem abhängig sein darf; denn die Tyrannen von heute sind zu solchen geworden durch die Dummheit der vergangenen Generationen, welche glaubten, Jemand an ihrer Spitze haben zu müssen, der sie leitet oder führt und ihnen befiehlt.

Heute wendet sich nun jeder Tyrann der drohenden Masse zu, um von ihr etwaige Concessionen zu erhalten zur Verlängerung seiner Macht und seines Uebermuthes, weil ihnen alle anderen Mittel abhanden gekommen sind. Auf dich, Proletariat, kommt es nun an, ob du dich noch länger martern lassen, die gekrönten Bettler unterstützen und, wie ein Schaf, dich ihnen unterwerfen willst, oder in der Erkenntniss deiner Kraft dich von dem ganzen Parasitenthum befreien wirst, das an deinem Körper zehrt.

-i-

Vertheidigung des Genossen Pini.

(Fortsetzung.)

Ich glaubte mich also wirklich im Paradiese angekommen, denn die Hauptstadt machte auf mich einen guten Eindruck. An jedem Monument, an jedem öffentlichen Gebäude waren die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu lesen. Eine Art demokratischer Firniss war der Anstrich eines jeden Bürgers, und wirklich, ich war hoch erfreut über die Aufnahme, die mir zu Theil wurde.

Die grossen Plätze, die grossen Boulevards, die Champs-Élysées, alles kam mir grossartig vor! Welch' wunderschöner Palast! Es war mir, als müsste ich die Werke eines freien Genius bewundern. Armer Narr! Aber kaum war mein bisschen Geld aufgebraucht, so wurde ich gewahr, dass sich alles ganz anders verhielt und ich sah, was für Rollen sich in dieser mächtigen Stadt abspielten.

Ihre unzähligen Magazine waren überfüllt mit Produkten aller Art, die sie den armen Arbeitern erpressten; die Unglücklichen hatten zu viel an ihre Blut-sauger abgegeben; sie hatten 100 Mal so viel producirt, als die Bourgeoisie zum Gebrauch bedurfte, man hatte also Ihrer für einige Zeit nicht mehr nöthig und liess sie auf dem Pflaster, dem Hunger und dessen Consequenzen ausgesetzt.

Traurige Gleichheit eines freien Volkes. Diese Parias, ich zählte sie bei Tausenden, während ich aber auch bei Tausenden die vollen Wänste der grossen Bourgeois zählen konnte, welche auf den Terrassen der grossen Cafés sassen, und für ihre Verdauung sorgten, um nachher einen gemüthlichen Abend mit einem der hungerleidenden Mädchen zu verbringen.

Wie das Pariserleben schön war für diese Leute: Musik, Bälle, Café-Concerts, Spiele, Theater und Weiber, und während das Echo dieser Feste aus den prachtvollen Gebäuden und ihren hellbeleuchteten Sälen ertönte, arretirte der Polizist auf der Strasse alle Augenblicke ein Opfer des Ueberflusses, hervorgebracht durch die Entbehrung und Obdachlosigkeit. (Ein Vagabund für die Verweisung ist eine gute Note für den Pariser Polizisten.) Hier habt ihr die Moral eurer Gesetze und der Freiheit eines republikanischen Volkes.

Während der Bourgeois des Morgens sich in den weichen Federn ausruhte von den nächtlichen Ausschweifungen, sah ich diese Arbeiter, welche produziert hatten, was die Andern verprassten, in Bataillonen ankommen, fast vor Hunger einsinkend, während 3—4 Stunden vor den Thüren dieser Restaurants wartend, um die Suppe zu essen, die man ihnen von den Resten, welche die Herren auf ihren Tellern liessen, und für einen Hund gut waren, präparirte. Ich habe

welche gesehen, die, um bei der Vertheilung, welche um 8 Uhr stattfand, die Ersten zu sein, schon um 4 Uhr Morgens bereit standen, vier lange Stunden, mit leerem Magen, im Winter zu stehen und warten, um eine Schüssel Suppe zu bekommen, die ein Hund eines Bourgeois nicht gefressen hätte! Da aber die Austheilung nur für die Hälfte der Hungrigen hinreichte, warfen sich die Andern auf die Unrathkisten, welche man jeden Morgen zum Leeren vor die Hausthüren stellt, und stritten sich so mit den herrenlosen Hunden, um dieses schreckliche Futter. Und Alles dieses sah ich auf den grossen Boulevards, vor dem Restaurant Brébant, und auf hundert andern Stellen der Stadt, vor den grossen Magazinen, welche mit Natur- und Arbeitsprodukten überfüllt waren. — Oh! du Brüderlichkeit einer demokratischen Regierung.

Stellen Sie sich nun vor, ob es mir leicht war, bei dieser Kälte und Mondschein das mir von ihren Collegen in „via Pasquirolo“ versprochene Paradies zu finden.

Es war ein wahres Glück für mich, dass ich mit grosser Mühe endlich Arbeit bekam als Schornsteinfeger bei einem italienischen Ofensetzer. Der Winter war vorgerückt, die Arbeit rar, und ich hatte mich schon einen Monat in den Reihen der zahlreichen Arbeitslosen befunden. Später trat ich als Schreiber in ein Handelshaus, welches fallirte, und ich änderte öfter meine Beschäftigung: bald arbeitete ich als Stallknecht, als Kohlenträger, bald als Holzsäger oder als Kellerjunge. Aber trotz meines guten Willens war ich oft ohne Arbeit und mehr als einmal angewiesen an das Solidaritäts-Gefühl anderer Enterbten, welche häufig ihre Suppe mit noch Unglücklicheren theilten. Welche Lehre ward mir durch diese Schüsseln Suppe gegeben! Gerade in diesen Pesthöhlen, wo die Arbeiter vegetiren, fand ich die glänzendsten Beispiele der Solidarität und der Selbstlosigkeit, die klarsten Beweise der Gutherzigkeit und des gesunden Verstandes. Der grösste Theil von ihnen war unbescheiden, aber sie konnten richtiger urtheilen, als ich. Sie hatten ihre Studien in dem grossen Buche des praktischen Lebens der Leiden gemacht, dessen Blätter mit Buchstaben von Blut und Thränen gezeichnet sind.

Diese armen Parias waren die Ersten, die mich in das grosse Ideal des Anarchismus einweihten, und mir zu verstehen gaben, wie die Gesellschaft glücklich und ruhig vorwärts schreiten könnte, wenn sie nur die wahre Gerechtigkeit anerkennen würde.

Wie gross und edel kamen mir diese Männer vor, welche von der Bourgeoisie, nachdem sie von derselben ausgesogen und geschunden, noch mit Schimpf und Verachtung überladen wurden.

Les paroles d'un révolté von Krapotkin machten aus mir einen überzeugten Anarchisten und es war erst dann, dass ich die Menschen und Dinge von der rechten Seite zu schätzen anfing. Ein Blick auf die grosse sociale Wunde lernte mich kennen, dass, so lange das Volk sich auf alle die unzähligen Charlatane, welche sich beständig als unfehlbare Aerzte eines verdorbenen Systems aufspielen, und heilen wollen mit Kooperationen, Spar- und Consumvereinen mit mehr oder weniger demokratischem Anstrich, verlassen, die Uebel immer schlimmer werden, statt besser, und dass diese Retter, diese Philanthropen nichts anderes sind, als Creaturen, die sich in dieser socialen Hülle schlagen, für ihren Antheil am menschlichen Blute.

Die Joffrins, die Brousse, die Basly, die Camélinat, die Guesde und noch viele andere solcher Schwätzer haben nur in die Stapfen des Gambetta, des Tolain, des Jules Simon und Compagnie zu treten, welche ihre Carriere in den Weinschenken begannen, und dann nach und nach die Ehrenleiter bestiegen, sowie zu Reichthum gelangten, sich verkauften an die Bourgeois, und das Volk, welches ihnen als Fusssteg diente, mit Kartätschen beschossen. Hier habt ihr das Resultat der grossen Versprechen dieser Verführer, welchen es gelang, wie einem schlaun Kaufmann, sich eines Objectes zu bemächtigen, indem sie es herabwürdigten.

Sehen Sie einmal, Ihr Herren Richter, ob Joffrin und seine Bande noch verlöchernte Schuhe tragen, wie damals, als sie die Internationale predigten, ob ihre Hände noch schwierig sind, oder ob Ihre Schwielen sich auf ihr Gewissen versetzt haben? Erkennen sie heute noch in Joffrin den Arbeiter ohne Hemd, welcher für 70 Cts. die Stunde arbeitete, und während der Ruhestunden im Atelier socialistische Conferenzen abhielt? Aber die Scheinheiligkeit von damals hat den Joffrin von heute gemacht, und Sie haben gesehen, wie und auf was für Schleichwegen und durch welche Niederträchtigkeiten er zu der Stufe eines Vicepräsidenten des Pariser Stadtrathes gelangt ist und seinen Einfluss an die opportunistische Republik verkaufte, deren entschiedener Feind, nach seinem eigenen Sagen, er doch immer war. Heute verkauft Joffrin seine Gewissenhaftigkeit und schwindelt Denen, die ihm glauben, noch vor, dass er revolutionärer Socialist sei, er kauft die Unterstützung der Hellschenden, und er hat freien Zutritt zu allen Festen der hohen Aristokratie.

Er untersteht sich auf der Tribüne die Worte zu sagen: „Meine lieben Mitarbeiter!“ Stellen sie die Einnahmen und Programme fest zur socialen Verbesserung, um das Vertrauen des Publikums zu gewinnen und immer im Platze zu bleiben, und der Arbeiter Joffrin, der Socialist, der Revolutionär, wird auf der Candidatenliste bei den politischen Wahlen von 1889 als officieller Candidat eurer Bourgeois-Republik stehen. Aber der Lebenslauf von Joffrin ist wie der aller Ehrgeizigen, die uns regieren und wird der aller Derjenigen sein, die das Volk an's Ruder stellen, trotz ihrer revolutionären Programme aller Farben und Etiquetten.

Die socialistische Demokratie Italiens, die der französischen in jeder Beziehung nachhinkt, schlägt denselben Weg ein und sucht sich auf dieselbe Weise geltend zu machen, betrügt die Arbeiter und bildet in Rom die sog. verschmolzene socialdemokratische Partei, in der Emilie die sog. Armenpartei (*Partie des pauvres*), in der Lombardei die Arbeiterpartei: ihre officiellen Organe verbreiten die Idee, sich auf gesetzlichem Wege der ganzen ökonomischen und politischen Verwaltungen zu bemächtigen und dieselben ihren Rädelsführern anzuvertrauen, welche humanere Gesetze zu machen verstehen werden. Und diese Charlatane, sobald sie es für nöthig halten, geben sich für Anarchisten aus, und behaupten zur gleichen Zeit, „dass der wahre Anarchismus nicht derjenige sei, der von vielen Fanatikern gepredigt wird, ja er sei sogar verträglich mit Parlamentarismus, nicht weil sie glauben, dass die Wahl geeignet wäre eine Verbesserung der bedürftigen Klassen herbeizuführen, sondern, weil dadurch das Volk aus seiner Gleichgiltigkeit, in welcher es sich befindet, herausgerissen, unzufrieden gemacht und gezwungen wird, seine eigenen Interessen wahrzunehmen.“

Diese Schufte! Nachdem sie das Volk überredeten für seine eigenen Interessen zu sorgen, verleiten sie es, dieselben ihnen anzuvertrauen und dann, gute Nacht, Volk! gute Nacht, Interessen. Sollte dem Volke jedoch der Gedanke kommen, diese sog. Socialisten und anarchistischen Opportunisten aufzufordern, einer ihrer zahllosen Versprechungen nachzukommen, so mag es sich nur damit trösten, dass es ihnen selber die Macht, die Schergen, die Kanonen und das Schaffot, diese Werkzeuge der „Ordnung“ zur Verfügung stellte, und ihm zur Genüge gezeigt wurde, dass, so lange Gewalt noch herrscht, die Interessen der Bourgeoisie unbedingt gesichert sein müssen und der geringste Widerstand seitens des Volkes nicht geduldet wird.

Sind das nicht unbestreitbare Wahrheiten, meine Herren Richter? Allein für Euch gibt es weder Wahrheit noch Gerechtigkeit ausser der in euren Gesetzbüchern enthaltenen.

Um gewisse Einwendungen zu vermeiden, wollen wir selbst zugeben, dass einige dieser unserer Renegaten ehrlich gesinnt waren, als sie ihre socialistischen Programme veröffentlicht hatten und nach Macht strebten, weil sie dadurch die socialen Gebrechen heilen zu können glaubten. Doch kann uns Jemand sagen, wie vielen unter ihnen es gelang, ihren Verprechungen nachzukommen, oder haben Sie nicht von jeher sich von dem schädlichen Einfluss des Parlamentarismus verleiten lassen? Wenn dem so ist, so geht daraus zur Genüge hervor, dass Corruption weniger den Menschen als den Institutionen innewohnt, und dass trotz dem guten Willen der Ersteren alle Bestrebungen, diese zu verbessern, als fruchtlos sich erweisen müssen. Diese Sirenen zeigen sich gar geschmeidig Denen, die sich ihnen nahen, um sie in ihre Schlinge zu locken, und selbst der vollkommenste Mann ist dem Verderben preisgegeben, sobald er mit ihnen in Berührung kommt.

Eine Folge der Kraftlosigkeit und Schädlichkeit dieser Volksvertreter ist die Anarchie — diese wirkende Kraft vieler Elemente, die man Utopie zu nennen pflegt. Dies ist auch die Ursache, weshalb die Anarchisten eher Sachen als Personen zu bekämpfen suchen. Das ist es, was wir wollen. Wenn wir daher eure Institutionen angreifen werden, dann werden wir mit Feuer und Schwert vorgehen, statt mit dem gesetzlichen Stimmzettel der Einfaltspinsel.

Und diese Lehren habe ich von den Hungerleidenden predigen hören, von diesen Opfern eures Hasses und eurer Rache, die ihr Canailles zu nennen gewohnt seid, und das ist die Ursache, die mich, den früheren „gesetzliebenden“ Socialisten in das anarchistische Lager getrieben hat, woselbst ich jetzt eben dieselben Lehren so eifrig und überzeugend bekämpfe, die ich aus Unerfahrenheit lange Zeit für richtig hielt. Das ist die Ursache, weshalb Ihr mich jetzt als den entschiedenen Feind aller Einrichtungen seht, denen conventioneller Werth allein zu Grunde liegt, welcher das Privateigenthum bildet, das den Menschen zu den abscheulichsten Missethaten und blutigsten Verbrechen treibt. Das ist die Ursache, weshalb wir Anarchisten vor allen Dingen das Geld als die Wurzel alles Egoismus und folglich aller Gebrechen der menschlichen Gesellschaft entwerthen wollen. Geld allein ist es, worauf euer ganzes Wesen gestützt ist: Ist das Geld abgeschafft, so muss das ganze verbrecherische System schlechterdings zu Grunde gehen. (Fortsetzung folgt.)

Warum wir Communisten sind.

Dies war das Thema, über welches Gen. Krapotkin in der von der Gruppe „Freedom“ im Clublokale der Autonomie am Donnerstag, den 3. April, arrangirten Versammlung einen Vortrag hielt. Er sagte unter Anderem: Die communistische Idee war vor 1848 so sehr mit religiösem Wahn und Autoritätsdusel angefüllt, dass sie von Proudhon und Anderen aufs eifrigste bekämpft wurde. Der Communismus, wie er damals gepredigt wurde, bedeutete die völlige Unfreiheit des Individuums. Seitdem haben sich die Ideen mehr und mehr geklärt und wir sind heute freie oder anarchistische Communisten. Wenn man nun einwendet, der anarchistische Communismus sei ein Widerspruch, so ist diess einfach ein Unsinn; denn eine communistische Gesellschaft, worin das Individuum nur nach Vorschriften zu handeln hat, ist ein Uding, ebenso unsinnig wäre es aber auch, wenn bei der jetzigen Entwicklung der Productionsmittel jeder Einzelne für sich allein produciren wollte. Das Eine bedingt daher das Andere.

Während der Revolution im Jahre 1848 in Paris wollte man durch Errichtung von Staatswerkstellen Jedermann Arbeit verschaffen (natürlich nicht den Bourgeois), die Sache hätte nicht durchgehen können, weil man dabei nicht den Bedürfnissen der Bewohner Rechnung trug. In der That hat man bisher und haben alle Socialökonomien immer nur an die Production gedacht und die Consumption ausser Acht gelassen. Schlägt man irgend ein socialökonomisches Werk auf, so liest man auf der ersten Seite von der Production und so geht es weiter. Wenn ich, sagte er, ein Buch über Socialökonomie schreiben würde, so würde ich die Sache umdrehen und mit der Consumption anfangen.

Wenn die nächste Revolution ausbricht, wird man sich vor allen Dingen zu fragen haben: Was für Lebensmittel haben wir nöthig, und je nachdem die Antwort ausfällt, demgemäss wird man produciren müssen und es dann Jedermann überlassen, nach Belieben seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Er kann nicht begreifen, wie andere Socialisten, die doch das Endziel mit uns gemein haben, nicht direkt auf dasselbe lossteuern und sich vorerst mit Halbheiten befassen, ja sogar mit der jetzigen herrschenden Klasse Compromisse schliessen wollen, von welcher sie deshalb doch nicht weniger bekämpft werden, wie wir. Nehmen wir, sagt er, als Beispiel blos die Achtstundenbewegung: Hier in England, wo die meisten Arbeiter jetzt schon nicht mehr wie 9 Stunden täglich arbeiten, wird es ein Leichtes sein, den Achtstundentag einzuführen, aber in Deutschland z. B., wo man die Arbeiter 12—13 Stunden täglich ausbeutet, um den „nothwendigen Mehrwerth“ aus ihnen zu ziehen, wird man nicht so schnell darauf eingehen, weil es, um den gewohnten Profit in acht Stunden zu erzielen — und denselben lassen sich die Kapitalisten nicht schmälern — erst grossartiger technischer Aenderungen in der Industrie bedarf; und ehe man diese unternimmt, wird man wahrscheinlich einige Hundert oder Tausend Proletarier niederschliessen — es giebt deren ja genug.

Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: Die Commune von 1871. Was wollte das Pariser Volk? Es bat: Lasst uns doch die Angelegenheiten unserer Stadt — und so jede Gemeinde die ihrigen — selbst regeln; lasst uns doch die aus unseren eigenen Mitteln angeschafften Waffen behalten, wir werden euer Eigenthum nicht antasten; und sie tasteten es nicht an, sie bewachten es, sie bewachten die Bank von Frankreich, dass ihrem Feind nichts gestohlen werde, aber dennoch wurden 35,000 Opfer hingeschlachtet. Und wir werden immer die Erfahrung machen, dass, je zahmer wir mit unseren Forderungen sind, desto mehr werden wir massacrirt.

An der Diskussion beteiligten sich mehrere Socialdemokraten, welche Alle sich mit dem, was Krapotkin in Bezug auf die Consumption und Production nach der Revolution sagte, einverstanden erklärten, d. h. insoweit sie selbst und ihre Partei dabei in Betracht kämen. ABER!! die Arbeiter sind für solche Ideale noch nicht zu haben, sie sind noch nicht aufgeklärt genug. Würde man heute zu ihnen von der Möglichkeit einer vier- oder zweistündigen Arbeitszeit reden, so würden sie Einem einfach auslachen, darum könne man nur Schritt für Schritt vorwärtsgehen.

Krapotkin erwiderte kurz und sagte am Schluss seiner Rede, dass, wenn sie (die Socialdemokraten) mit unserer Idee einverstanden seien und die ausstehenden Arbeiter wären noch nicht dafür vorbereitet, so sei es gerade ihre Pflicht, dieselben darüber aufzuklären und ihnen den Weg zu zeigen nach dem ausgesteckten Ziel, nicht aber ihnen sagen, wie das mit andern Worten geschieht: „Wenn Euch unser Ziel zu weit entfernt liegt, dann bleibt, wo ihr seid und nehmt Vorlieb mit ein wenig mehr Suppe.“

Aehnliche Vorträge und Discussionen, von der Gruppe „Freedom“ arrangirt, werden von nun an jeden Donnerstag Abend im Clubhause der Autonomie stattfinden.

Correspondenz.

Wien, März 1890.

Werthe Autonomie!

Wenn Suppe gekocht wird, so verbreitet dieselbe oft einen fürchterlichen Gestank, wenn sie gelegentlich beim Kochen überläuft.

Sonntag, den 16. d. Mts. marschirten die hiesigen „Arbeiterführer“ (schöne Titel, nicht wahr?) mit ihrem willenslosen Anhang, mit Kränzen und der bekannten „Wissenschaft“ beladen nach dem Central-Friedhof, um das Grab der Helden und Märtyrer des Jahres 1848 zu schmücken. Als Laie hatte ich Gelegenheit Folgendem zuzuhören, was ich hier festnageln will.

Vor einem Hause der Simmeringer Hauptstrasse, die nach besagtem Friedhof führt, stand ein Arbeiter, nach den Tagesmühen noch in seinem Arbeitskittel gekleidet; auf den Zuruf eines Genossen schloss er sich dem Zuge an. Plötzlich ertönt von rückwärts die befehlende Commandostimme des bekannten Wassermanns Brettschneider: „Sie gehören nicht zu uns, gehen Sie hinunter! (vom Gehweg) Sie haben hier nichts zu suchen!“

Auf die Entgegnung eines „nicht“ ganz willenslosen Schafes, dass derselbe, ob er fein gekleidet ist oder nicht, er auch als Arbeiter das Recht hat, in unsern Reihen zu marschiren gab der biedere Brettschneider zur Antwort: „Das ist meine Sache, warum er nicht mit uns gehen darf u. s. w.“

Braucht diese Gemeinheit noch einen Commentar? Also nur Arbeiter mit guten Kleidern haben in den Reihen dieser socialdemokratischen „Reformler“ Platz. Es ist gut!

Ein zweites Stück, welches dieses armselige Geschöpf in seiner „Arbeiter-Zeitung“ zum Besten giebt, lautet wie folgt:

„Man weiss es so gut wie wir, nicht nur, dass es keine „Anarchisten“ mehr giebt in Oesterreich, sondern auch, dass ein Ausschreiten der socialistischen Bewegung „in anarchistischer Richtung“, so gerne man es auch sehen würde, ganz unmöglich, ein Unding sei: aber das Versammlungsrecht bleibt aufgehoben, das Vereinsrecht bleibt eingeschränkt, die Presse bleibt von der Gnade der Polizei abhängig. Der Ausnahmestand soll bestehen bleiben, oder nur „theilweise“ aufgehoben werden, weil man nicht die Anarchisten, sondern die Socialdemokraten, die Propaganda der letzteren für Aufklärung des Volkes fürchtet. Die socialdemokratische Lehre, die ist ja auch viel „gefährlicher“ als die romantischen Anschauungen der Anarchisten, die ohnehin nie im Herzen des Volkes Boden gewannen.“

Ich für meinen Theil sage gar nichts dazu, denn solche Leute müssen in Ihrem eigenen Koth erstickten. Genossen, helft uns, dann haben diese Gauner bald ausgegault.

Georg.

Aufbruch in Wien.

Auf der Schmelz, dem grossen Paradeplatz in Wien, versammelten sich letzten Dienstag etwa 3000—4000 streikende Arbeiter: Maurer, Drechsler, Schreiner, Schuhmacher und Bäcker, um ihre Nothlage öffentlich zu besprechen. Wie es bei solchen Gelegenheiten immer der Fall ist, mischte sich auch da die Polizei ein und versuchte die Massen auseinander zu treiben. Diese antworteten jedoch mit Steinwürfen, welche die Polizei mit Säbelhieben erwiderte. Später warfen sie sich auf die nächstliegende Polizeistation und brachen darin Alles zusammen, worauf die Polizisten ihre Revolver in die Menge abfeuerten (wie es heisst, mit blinden Patronen). Die Arbeiter zogen sich dann in die angrenzende Vorstadt Neu-Lerchenfeld zurück, wo sie ihre Ideen über die Heiligkeit des Eigenthums kundgaben, indem sie verschiedene Kaufläden förmlich ausleerten. In einer Distillerie sollen sie einige Tausend Liter Branntwein angezündet haben, was einen grossen Brand verursachte, dessen Flammen lange Zeit die Luft erhitzten. Des Abends spät rückten 2 Schwadronen Cavallerie heran; natürlich wurde dadurch die „Ordnung“ wieder hergestellt. Zwei Arbeiter wurden, der eine durch einen Schuss, der andere durch einen Säbelhieb gefährlich, und viele andere wurden leicht verwundet, und zehn Polizisten haben nicht unbedeutende Wunden durch Steinwürfe davongetragen. Die Zahl der verhafteten Arbeiter beläuft sich auf 37. — Wieder ein kleines Vorpostengefecht, auf welches die Ausbeuter nicht mit sehr grosser Gleichgiltigkeit herabgesehen haben werden.

„Pressfreiheit“ in Frankreich.

Am letzten Dienstag standen der Geschäftsführer und zwei Mitarbeiter der „Egalité“ vor den Schranken des Pariser Schwurgerichts; sie waren angeklagt, in zwei Artikeln, welche am 1. April in der „Egalité“ erschienen waren, zum Mord aufgereizt zu haben. Die incriminirte Stelle des Michel Zevaco unterzeichneten Artikels lautete nach der Uebersetzung des „Standard“: „Vergesst nicht, es sind hochgestellte Personagen da, welche in wenigen Secunden heruntergebracht werden können durch die Kugel eines gewöhnlichen Schützen. Wenn ihr nicht ganz und gar in der Sorge um eure eigene Haut aufgeht, begehbt euch nach dem Place de la Concorde am 1. Mai 2 Uhr.“

Die anstössige Stelle des zweiten Artikels, welcher Emil Gouret unterzeichnet war, lautete folgendermassen: „Revolutionäre, vergesst nicht, dass alle Deputirten Verräther sind, dass jeder Einzelne derselben an eurem Ruin arbeitet, dass kein Deputirter etwas für euch thun kann, demgemäss solltet ihr handeln. Ein allgemeines Sprichwort lautet: „Man kann keinen Pfannkuchen machen, ohne Eier zu zerbrechen.“ Zerbrecht Eier und zerbrecht eine grosse Zahl davon. Je geringer die Zahl Derer ist, welche von der herrschenden Klasse übrig bleiben, desto unbedeutender, o Volk, werden die Hindernisse sein, welche deinem Glück im Wege stehen. Das zum Tode bringen der Unterdrücker ist eine nützliche Handlung. Wenn sie nicht einwilligen Selbstmord zu begehen, tödtet sie selbst.“

Die Geschworenen sprachen ihr Schuldig und M. Zevaco wurde zu 4 Mt. Gefängnis und 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. M. Gaillava, als Geschäftsführer, erhielt 3 Mt. und 1000 Fr. Geldbusse zudictirt. Mr. Couret wurde in seiner Abwesenheit zu 15 Mt. Gefängnis und 3000 Fr. verurtheilt.

Was der 1. Mai bringen wird?

Diese Frage beschäftigt heute Jedermann, der ein Interesse an der Arbeiterbewegung hat. In der französischen Kammer soll sich der Minister des Innern dahin geäußert haben, dass er an diesem Tage keine Demonstrationen duldet. Die französischen Arbeiter lassen sich jedoch nicht so leicht einschüchtern und wer weiss, was, wenn man sie irgendwie verhindern will zu demonstriren, dort nicht alles geschehen kann.

Den deutschen socialdemokratischen Führern, welche doch die Achtstundens-Feiertagsuppe haben einbrocken helfen, fällt jetzt beim Gedanken an die eventuellen Folgen, welche eine Demonstration nach sich ziehen könnte, trotz ihrer 1½ Millionen Hintermänner ohne den jüngeren Nachwuchs, das Herz in die Kniekehle.

Die ungefähre, in der soc.-dem. Reichstagsfraction vorherrschende Ansicht über diese Feiertagsfrage lässt eine Correspondenz an die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ vom 25. März errathen. Sie bildete gleichsam eine Antwort auf verschiedene in

Arbeiterkreisen in derselben Frage gefasste Resolutionen. In der Correspondenz wird gesagt:

„Sobald der Reichstag zusammentritt, und das soll um die Mitte April geschehen, wird die socialdemokratische Fraktion des Reichstages vor allen Dingen Stellung zu nehmen haben zu dem, was am 1. Mai geschehen soll; d. h. sie wird beschliessen, welche Parole sie als Richtschnur für die Demonstration zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages für die Partei und auch für die Arbeiterklasse ausgeben will. Die Sachlage ist nicht so einfach, wie man theilweise in der Partei selbst glaubt.“

Es ist nicht zu bestreiten, dass der Ausfall der Wahlen in die weitesten Arbeiterkreise eine Aufregung und einen Optimismus über das, was sie vermochten, getragen hat, dass nicht nachdrücklich genug vor Ueberschätzungen gewarnt werden kann. Auf der anderen Seite ist die gesammte Bourgeoisie sowohl über den Ausfall der Wahlen, wie über das, was der erste Mai bringen mag, in nicht minderer Erregung, und so könnte es bei dieser Gestaltung der Dinge leicht zu Conflicten kommen, die nicht mehr durch die Polizeigewalt, sondern durch die Militärgewalt geschlichtet werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die in voriger Woche in Berlin stattgehabte Konferenz der Commandeure sämtlicher Armeekorps in enger Beziehung zu der beabsichtigten Demonstration am ersten Mai und den etwa ihr folgenden Arbeitseinstellungen stand, um gegebenen Falles ausbrechende Conflict im Blute zu ertränken. Die Drohung mit dem „Zerschmettern“ ist nicht umsonst gefallen.“

Liebknecht, der Hauptmann an der Spritze, wiegelt noch speciell ab in der „Sächsischen Arbeiter-Ztg.“ — Die Leute haben also auf dem Pariser Congress doch nur Spass gehabt.

Wir unsererseits möchten, da die Sache doch einmal angeregt ist, die Arbeiter auffordern, am 1. Mai Alle, wie ein Mann, auszurücken, sich aber vorher ordentlich zu bewaffnen und statt mit Papierwischen, mit ihren Armen ihre Stärke zu erproben, wozu ihnen wahrscheinlich die Gelegenheit geboten wird.

Es kreiste der Berg und gebar eine Maus.

Die von der Arbeitsconferenz gefassten Beschlüsse, welche den dabei vertretenen Regierungen zur Begutachtung vorgelegt werden, lauten:

- a) Wöchentliche Ruhe.
 1. Sonntag wird im Allgemeinen als der gesetzliche Ruhetag betrachtet.
 2. In Betrieben, wo ununterbrochene Thätigkeit nöthig ist, soll mindestens jeder 2. Sonntag ein Ruhetag sein.
 3. Die Regierungen sollen zu einem internationalen Verständniss über diesen Punkt kommen.
- b) Bergwerke.
 1. Untertagarbeit ist für Frauen und Kinder unter 14 Jahren (12 in südlichen Ländern) absolut verboten.
 2. Die Arbeitszeit in gefährlichen Minen soll nach dem Ermessen der einzelnen Länder verkürzt werden.
 3. Der Staat hat für Sicherheit in den Minen zu sorgen, ebenso für Entschädigung in Unglücksfällen.
 4. Lohn und Arbeitsquantum sind durch freie Vereinbarung zu regeln nach dem englischen Muster (*sliding scale*.)
- c) Frauen- und Kinderarbeit.
 1. Kinder unter 12 Jahren sind von allen industriellen Etablissements auszuschliessen.
 2. Kinder zwischen 12 und 14 Jahren sollen nicht über 6 Stunden arbeiten mit wenigstens einer ¼ Stunde Pause; Sonntags- und Nachtarbeit ist ihnen verboten.
 3. Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen nicht über 10 Stunden arbeiten mit wenigstens 1½ Stunde Ruhe. Nacht- und Sonntagsarbeit verboten.
 4. Für die Zeit zwischen 16 und 18 Jahren soll ein Maximal-Arbeitstag festgesetzt werden, nebst Verordnungen für Nachtarbeit und gefährliche Beschäftigung.
 5. Für Frauen über 16 Jahren darf die Arbeitszeit täglich 11 Stunden nicht überschreiten mit 1½ Stunden Pause. Nacht- und Sonntagsarbeit ist verboten.

Für England würden diese Beschlüsse in mancher Beziehung einen Rückschritt bedeuten, so in Bezug auf Nachtarbeit, welche hier schon längst jungen Leuten unter 18 Jahren verboten ist. Das Ganze ist überhaupt nur eine Leimruthe für die Dummen, deren Zahl hoffentlich nicht sehr gross sein wird. Die Geschichte verlief jedoch nicht ganz ohne einen „humoristischen“ Zug. Als nämlich die Mache zu Ende war, nahm Jules Simon, der französische Delegirte, sein Glas und leerte es auf das Wohl der darbenenden Menschheit. Der Heuchler! dass er daran erstickt wäre.

Nachahmenswerth.

Der Meerbusen bei Lofoten in Norwegen enthielt eine ungeheure Masse Fische. Eine Fischerei-Gesellschaft, welche dies ausgefunden und dadurch ein Geschäft machen zu können glaubte, kam mit 4 Dampfbooten herangefahren, versperrte den Eingang des Meerbusens mit Ketten und verbot den am Ufer wohnenden armen Fischern ihre Netze auszuwerfen, es sei denn, sie theilten ihre Beute mit ihr, der Gesellschaft. Mehrere Fischer machten den Versuch, die Ketten zu durchbrechen, wurden aber von der Mannschaft der Dampfboote, welcher grosse Wasserschläuche als Waffen dienten, durch starke Wasserstrahlen zurückgetrieben. Am andern Tage jedoch kamen die Fischer in verstärkter Anzahl (600 Boote stark) zurück; sie sprengten die Ketten, stürmten die Dampfer, bemächtigten sich der Schläuche, welche sie nicht durchgeschnitten und sandten die Wasserstrahlen gegen die Schiffsmannschaft, welche nun grosse Noth hatte, sich zu retten. Nach diesem glänzenden Sieg konnten die Uferbewohner den Fischfang in Ruhe beginnen und sie machten eine reiche Beute.

Würde die grosse Masse des Volkes in ähnlicher Weise vorgehen, wenn sie von den Eigenthumsbestien verhindert wird, sich Nahrungsmittel zu verschaffen, dann würden wir der Lösung der socialen Frage viel näher stehen, als wir es wirklich thun.

Briefkasten.

A. S., Chicago. Broschüren erhalten. Besten Dank und Gruss.
K. in S., Bulgarien. Wir besorgen gern den „Anarchist“. Brief folgt.
M. in P. Haben Sie keinen Brief erhalten? Hoffentlich sind Sie noch am Leben.

CLUB „AUTONOMIE“.

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.
Samstag, den 12. April: Vortrag und Discussion. Thema: „Welches sind die besten Mittel das Privateigenthum abzuschaffen.“